



# Was kommt an die Wand? Tilman Kriesel



Für eine Ausstellung in Berlin kuratierte Kriesel die Wohnzimmerwand des Berliner Filmers und Künstlers Ludwig Schönherr: Eine Collage, lauter Uhren, dazwischen Fotos, ein paar Notizen – Zeit als Objekt und Konzept

Ein Großvater mit eigenem Museum ist natürlich eine Steilvorlage fürs spätere Leben: Der Hamburger Tilman Kriesel berät beim Aufbau zeitgenössischer Kunstsammlungen



**K**unst liegt immer im Auge des Betrachters“, sagt Tilman Kriesel mit ruhiger Stimme und klingt dabei gar nicht mal so abgedroschen, wie es der inflationär genutzte Satz vermuten lässt. „Man kann sich in jedes Bild verlieben, jeder hat seine persönlichen Vorlieben. Darum bin ich auch oft zurückhaltend mit meiner ersten Einschätzung, ob ein Kunstwerk gut oder schlecht ist.“

Dabei könnte man meinen, genau das sei sein Job. Denn Tilman Kriesel ist unabhängiger Kunstberater, der seine Kunden beim Kauf von Kunstwerken unterstützt. Doch der 42-Jährige sieht seine Aufgabe nicht darin, anderen seinen Geschmack aufzudrücken. Im Gegenteil: Er will Menschen an die Kunst heranführen und ihren Sinn für Qualität schärfen – denn darauf komme es letztlich an. Das gilt auch für jene Kunden, die schon bei der Entscheidung für ein Kunstwerk auf eine möglichst hohe Rendite schielen. „Fragen zum Thema Kunst als Investitionsgut kommen immer häufiger“, sagt Tilman Kriesel. Nicht ohne Grund, denn eine Sammlung, die mit Verstand und Leidenschaft aufgebaut werde, könne ihren Wert vervielfachen. Wichtigstes Kriterium bei der Auswahl sollte Qualität sein, denn die setzt sich am Ende durch. Das habe bereits sein Großvater, der Schokoladenhersteller und Kunstsammler Bernhard Sprengel, bewiesen: „Mich fasziniert, dass er sich kaum an Namen orientiert, aber trotzdem mit einem sicheren Griff Künstler ausgewählt hat, die heute noch relevant sind.“

Ihm hat Tilman Kriesel einen großen Teil seiner Leidenschaft für Kunst zu verdanken. Schon als Kind sei er im Sprengel Museum in Hannover herumgetobt, habe Freunde eingeladen, um ihnen Exponate zu erklären und sogar einen eigenen Förderkreis gegründet, der sich speziell an das junge Publikum richtet. Er engagierte sich später auch außerhalb des Sprengel Museums, saß in Vorständen und Jurys, webte sich ein immer engermaschigeres Netzwerk innerhalb der Kunstbranche – und entschied sich beruflich trotzdem erst mal für ein Architektur-Studium. Erst im vergangenen Jahr machte er sich als Kunstberater selbstständig, gründete die „Tilman Kriesel Art Advisors GmbH“ und erhält seitdem täglich Anfragen von Personen, die auf sein geschultes Auge und seine Marktkenntnis vertrauen. Zu seinen Kunden zählen Unternehmen und Privatleute, Wohlhabende ebenso wie Normalverdiener. Namen verrät er nicht, Diskretion sei neben Vertrauen die wichtigste Voraussetzung im Kunstbetrieb. Und der Preis für seine Kunstberatung? Sei vergleichbar mit dem Honorar eines „guten Juristen“.

Könnte nicht auch jeder einfach selbst entscheiden, was ihm gefällt? Natürlich. „Aber viele sind unsicher, haben keine Zeit oder Zugänge, sich intensiv damit zu beschäftigen und freuen sich, wenn man ihnen unabhängige Vorschläge macht und gemeinsam etwas erarbeitet“, weiß

Tilman Kriesel. Das bedeutet, den Kunden und seine Erwartungen kennenzulernen, um eine maßgeschneiderte Lösung zu finden. Dazu gehören Gespräche, ein Hausbesuch, oder auch gemeinsame Messe- und Ausstellungsbesichtigungen. Denn obwohl viele Kunstwerke mittlerweile auch online gezeigt werden, ist Tilman Kriesel der festen Überzeugung, dass Kunst nicht nur angesehen, sondern auch erlebt werden könne.

Umso schwieriger scheint es darum, für andere Menschen als sich selbst ein passendes Stück zu finden. Tilman Kriesel vertraut dabei auf seine jahrelange Erfahrung, ist aber auch selbst immer wieder auf der ganzen Welt unterwegs, um Messen in Miami, Hong Kong oder Maastricht zu besuchen. Dort pflegt er Kontakte zu Galeristen und Künstlern, schult aber auch seinen Blick für Qualität. Denn er weiß: „Man kann Kunst sehen lernen, wie man ein Instrument spielen lernt.“ Das gilt auch für seine Kunden. „Durch ständiges Vergleichen und Wiederholungen kann man sich ein Qualitätsbewusstsein erarbeiten“ – und so letztlich selbst entscheiden, was gefällt und was nicht.

Dieses Qualitätsbewusstsein will er seinen Kunden vermitteln. Darum sagt er ihnen auch, wenn ihm deren Vorschläge nicht gefallen. „Man muss ehrlich bleiben, sonst spürt der Kunde das“, erklärt er. „Wenn man alles mag und alles gut findet, ist man austauschbar.“ Er habe eine bestimmte Haltung, die von der Sammlung seiner Familie geprägt ist und sich auch in seiner Arbeit als Kunstberater widerspiegelt. „Ich persönlich finde klare Positionen am schönsten und lasse mich gern davon überraschen, wenn mit wenig Aufwand sehr viel transportiert wird.“ Bildern, die schon ganze Geschichten erzählen, ohne seine Fantasie anzuregen, stehe er hingegen etwas voreingenommener gegenüber.

Dementsprechend sieht auch Tilman Kriesels eigene Sammlung aus. Momentan begeistert ihn der „Sitzende Stuhl“ von Timm Ulrichs oder eine von Ulla von Brandenburgs „Bänder“-Arbeiten. Bei Bildern setzt er auf klare Motive und eine reduzierte Gestaltung. In seinem Zuhause an der Hamburger Außenalster, wo er zusammen mit seiner Freundin wohnt, hängen darum nur wenige Bilder, damit sie Platz zum Wirken haben. Doch immer, wenn etwas Neues dazukommt, gerät das Gefüge durcheinander – „wenn man eins umhängt, ist es wie ein Puzzle-Spiel, das man dann völlig neu zusammensetzen muss.“ Besonders oft scheint er seine Sammlung jedoch nicht zu erleben. Denn wenn er sich nicht mit Kunden trifft, Messen oder Ausstellungen besucht, ist er auch in seiner Freizeit am liebsten unterwegs – auf dem Kilimanjaro, beim Segeln oder in den Schweizer Bergen. Selbst ein leidenschaftlicher Kunstberater braucht hin und wieder etwas Abstand von dem „Kunstzirkus“.



Bei der Producers Artfair, einer Produzentenkunstmesse in Hamburg, wirkt Tilman Kriesel als Vorsitzender der Jury. Hier sichtet er gemeinsam mit Mitgliedern des Teams eingereichte Arbeiten. Rechts: Zu Kriesels Kunstlieblingen gehören „Der erste sitzende Stuhl“ von Timm Ulrich und Fotokunst von Albrecht Kunkel

➔ [www.artadvisors.de](http://www.artadvisors.de)



**„Man kann Kunst sehen lernen, wie man ein Instrument erlernt. Durch ständiges Vergleichen kann man sich ein Qualitätsbewusstsein erarbeiten.“** // TILMAN KRIESEL, KUNSTBERATER

Oben: Wie im Museum sah es aus bei Margrit und Bernhard Sprengel, dem Schokoladenfabrikanten aus Hannover. „Wenn ein neues Bild ins Haus kam, wurde es zunächst wie ein Gesprächspartner aufs grüne Sofa gesetzt“, erzählt Kriesel. „danach musste es sich an der Wand mit den anderen Bildern behaupten.“ Nolde, Beckmann, Klee, auch Picassos „Femme au bouquet“ hingen dort. 1969 schenkte Sprengel seine gigantische Sammlung der Stadt.

➔ [www.sprengel-museum.de](http://www.sprengel-museum.de)